

# Das Grauen bleibt unvergessen

## Holocaust-Überlebender Max Mannheimer besucht das Carossa-Gymnasium

Nicht als Richter oder Ankläger, sondern als einer der letzten aktiven, unermüdeten Zeugen seiner Zeit hat der Holocaust-Überlebende Max Mannheimer die Schüler des Hans-Carossa-Gymnasiums vor Kurzem bei einem Vortrag in seinen Bann gezogen. Er hat alles durchlitten, was einem Juden zur Zeit Hitlers in Deutschland passieren konnte: Demütigung, Vertreibung, Internierung im Ghetto, Tod fast der ganzen Familie in der Gaskammer, Arbeitslager und Konzentrationslager (KZ), Hunger, Krankheit und Misshandlung.

Max Mannheimer verbrachte zunächst eine unbeschwernte Jugend in einem Städtchen in Mähren, wo ab Mitte der 1930er-Jahre erste Zeichen eines politischen Umschwungs zu spüren waren, heißt es in der Mitteilung. Am 31. Januar 1943 wurde Mannheimer mit seinen Eltern, seinen Schwestern und seinen Brüdern deportiert – zuerst nach Theresienstadt, später unter anderem nach Auschwitz. Auf einem Evakuierungstransport befreiten ihn am 30. April 1945 bei Seeshaupt die Amerikaner. Der hagere Mann wog gerade noch 37 Kilogramm und war an Typhus erkrankt. Nur er und sein Bruder Edgar überlebten den Holocaust – seine Familie und seine



Max Mannheimer las aus seinem „Späten Tagebuch“.

erste Frau Eva wurden ermordet. Nach seiner Entlassung aus dem Lazarett verließ Max Mannheimer Deutschland und schwor sich, nie wieder deutschen Boden zu betreten. Aber dann verliebte er sich in eine Deutsche, seine zweite Frau, und kehrte zurück.

Max Mannheimer erzählte frei aus seinen Erinnerungen und las zwischendurch Auszüge aus seinem Buch „Spätes Tagebuch“, in dem er für seine damals 17-jährige Tochter alle Erinnerungen aufgeschrieben hat und das in viele Sprachen über-

setzt wurde. Besonders still wurde es, als der mittlerweile schon gebrechliche Mann aufstand und den Schülern seine Häftlingsnummer 99728 zeigte, die auf seinem Unterarm eingepreßt ist. Er beschrieb den menschenverachtenden Abtransport ins KZ, die „Sortierung“ der Juden nach der Ankunft dort und die anschließende verzweifelte Suche nach Familienmitgliedern und seiner jungen Frau.

Mannheimer machte den Schülern klar, dass nur ein Bruchteil der etwa 1000 Juden nach der Ankunft

im KZ am Leben bleiben durfte. Der Rest, wie auch seine Familie, wurde sofort auf die Rampe zur Vergasung gebracht. Mannheimer berichtete davon, wie er mit Fleckfieber in den „Sterbeblock“ verlegt wurde, von wo 85 Prozent der Häftlinge nicht mehr lebend zurückkehrten. In diesem Zusammenhang erklärte er den Schülern, dass die Menschen im KZ nicht nur durch Vergasung starben, sondern auch an Krankheiten oder Unterernährung.

Auf seine ganz hintersinnige, bisweilen verschmitzte Art gelang es Max Mannheimer schnell, den Draht zu den Schülern zu finden. Somit erzeugte er mit seinen Erzählungen einerseits tiefe Betroffenheit, andererseits gab es auch immer wieder Momente, die zum Schmunzeln anregten. Da er „Sprachen wie andere Menschen Schmetterlinge sammelt“, war er beispielsweise in der Lage, spontan mit manchen zweisprachigen Schülern in verschiedenen Fremdsprachen zu kommunizieren. Besonders bewegt zeigten sich die Jugendlichen von Mannheimers persönlichen, zwischenmenschlichen Erlebnissen. Er wolle nicht anklagen, sagte Mannheimer. Ihm gehe es darum, dass die ermordeten Juden nicht vergessen werden und dass solche Gräueltaten nicht noch einmal passieren.